



Tiergestützte Traumapädagogik mit Asylsuchenden und Bleibeberechtigten

Als Teilprojekt von RESET wurde in Vorarlberg das Pilotprojekt *MOLLIS – tiergestützte Traumapädagogik* getestet. Die Zusammenarbeit mit Therapiebegleithunde-Teams, Inhalte rund um das Tier und die Verknüpfung mit traumapädagogischen Methoden waren grundlegend für die Zielerreichung im Einzelfall. *Von Jennifer Schacherl*

Ziel des Projektes *MOLLIS – Tiergestützte Traumapädagogik* ist es, Asylsuchende und bleibeberechtigte Personen durch gezielte tiergestützte Interventionen im Bereich der Traumabewältigung, vor allem in Bezug auf die emotionale Stabilisierung, die Selbstbemächtigung und die Selbstwirksamkeit zu unterstützen. Das emotionale und soziale Lernen sowie die Resilienz der jeweiligen teilnehmenden Personen sollen dabei gefördert und gestärkt werden. Dies sind unter anderem wesentliche Schwerpunkte innerhalb der Extremismus-Prävention auf der Mikro-Ebene.

Tiergestützte Intervention – was ist das?

Nach *ESAAT* (2012), der Dachorganisation für tiergestützte Therapie, umfassen tiergestützte Interventionen „bewusst geplante pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebote mit Tieren für Kinder, Jugendliche, Erwachsene sowie Ältere mit kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Einschränkungen, Verhaltensstörungen oder ähnlichen Förderschwerpunkten. Sie beinhalten auch gesundheitsfördernde, präventive und rehabilitative Maßnahmen“. Das heißt tierge-

Tiergestützte Traumapädagogik ist es für Klient:innen eine sanfte, gewinnbringende Herangehensweise, die ihnen Sicherheit verschafft.

stützte Interventionen werden zielgerecht auf den Einzelfall oder die betreffende Gruppe abgestimmt.

Zur Erklärung der Wirksamkeit der Mensch-Tier-Beziehung bzw. der Arbeit im tiergestützten Rahmen werden die Biophilie-Hypothese, das Konzept der Du-Evidenz, Ableitungen aus der Bindungstheorie und das Konzept der Spiegelneuronen herangezogen. Des Weiteren wird zwischen Wirk- effekten auf verschiedenen Ebenen – sozial, körperlich, emotional – unterschieden.

Verbindung mit Traumapädagogik

Die Traumapädagogik zielt auf die emotionale und soziale Stabilisierung, Selbstregulation sowie Selbstbemächtigung ab. Das Individuum soll innerhalb eines sicheren Ortes wieder lernen, eigenmächtig die Verantwortung für das eigene Leben übernehmen zu können und sich der eigenen Ressourcen bewusst zu werden. Traumapädagogik ist gekennzeichnet von Ressourcenarbeit und Körperarbeit, Zeit und Geduld (vgl. Weiß, 2013, S.16-21).

Werden, wie im Projekt *MOLLIS* beide Schwerpunkte zusammengeführt – Tiergestützte Traumapädagogik – ist es für Klient:innen eine sanfte, gewinnbringende Herangehensweise, die ihnen Sicherheit verschafft. Sie können mit dem Tier als Brückenbauer:in in Kontakt treten und mitunter über das Tier wieder einen Zugang zu sich selbst finden.

Einblick in die Praxis

Die Teilnehmer:innen in den vergangenen Monaten waren sehr unterschiedlich. Einige hatten in ihrer Vergangenheit bereits Kontakt zu Tieren, andere wiederum gar nicht. In einem ersten Treffen haben wir dies eruiert. Nach einer Kennenlernphase zwischen der jeweiligen Mitarbeiterin und den Teilnehmenden, sind Einheiten mit

Therapiebegleithunde-Teams hinzugekommen.

Abwechslungsweise wurde in den Einheiten mit und ohne Tier sowie rund ums Tier, verknüpft mit traumapädagogischen Methoden, gearbeitet. Die ersten Begegnungen mit den Therapiebegleithunde-Teams waren durchwegs positiv und haben mit der Zeit in allen Einzelfällen Positives bewirkt. Die Arbeit mit den Therapiebegleithunden wurde kunterbunt gestaltet. Es wurden Hundekexe für den anwesenden Hund gebacken, Spielzeug gebastelt, verschiedene Grundkommandos und Tricks eingeübt, an der Leine gehen gelernt, diverse Spiele gespielt, entspannende Spaziergänge gemacht und es hat jede Menge Streicheleinheiten gegeben.

So kann ich berichten, dass durch die anfangs grundlegenden Übungen mit den Hunden eine Vertrautheit aufgebaut wurde, die in Worten nicht beschreibbar ist. Ein Klient hat es sogar geschafft, die Vertrauensbasis in der Mensch-Tier-Beziehung auf die Mensch-Mensch-Beziehung umzulegen. Dies ist für mich eine der wunderbarsten Errungenschaften im Projekt. Die hundegestützten Einheiten haben für die Klient:innen eine entspannende, motivierende und stärkende Wirkung gehabt, was beobachtbar war und von manchen Teilnehmenden explizit zum Ausdruck gebracht wurde. Dass es durch den Einsatz von einem Hund und traumapädagogischen Methoden gelingt, die Klient:innen während der Einheit im Hier und Jetzt zu behalten, war teilweise möglich. Die Stärkung des Selbstvertrauens, der Sozialkompetenzen und der Selbstwirksamkeit ist durch eine Mischung der Arbeitsansätze größtenteils gelungen.

Literatur:

WEISS, W. (2013): „Wer macht die Jana wieder ganz?“ Über Inhalte von Traumabearbeitung und Traumaarbeit. In: BAUSUM, J., BESSER, L., KÜHN, M., WEISS, W. (Hrsg.): Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. 3. Aufl., Beltz Juventa Verlag, Weinheim und Basel. S. 14 – 23